



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

164 (19.6.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311231)

ches empfunden...
liche Selbstver...
kaum je stich...
Werdienst daru...
Teil dieser vor...
schulung an...
anfängt, um mi...
ht und Verant...
Geschickliche...
haften Bewähr...
n.
b dem Führer...
Vereinzelnung...
rt: Wo Hunder...
und Mädeln...
dem großen Kin...
der Reichsja-



HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET
MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mann-
Ercheinungswerte (mal wöchentlich) wegen erschwelter Herstellung ersetzten bis auf weiteres die Samstag-Aus-
gabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch-
Träger frei Haus L. RM. durch die Post LV RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Abbestellungspreis Nr. 11
gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg: Prieshaus am Blumengarten, Fernruf Heidelberg 225-227
Hauptverleger: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alwin Winkler, Berliner Schriftleitung z.Z. SW 6 Charlottenstr. 63

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „RB“ ZUSAMMENGELEGT

»Ein Fanal von Flammen und Vernichtung...«

Ueber dem brennenden London...

Deutsche Beobachter stellen fest: „Es war überhaupt nicht zu vergleichen!“

Von Kriegberichterstatter Markus Joachim Tidick
DNB ... 19. Juni (PK)

„Alles mit sechs“, sagt der dreißigjährige Leutnant, „mein 66. Feindflug, am 18. 6.“ Dieser Feindflug führte ihn in den Raum von London in einem Augenblick von besonderer kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Es war jene Nacht der ersten schweren Angriffe der neuen deutschen Waffe auf die Hauptstadt des Empire.

Auf die Minute genau zur befehlsmäßig vorgesehenen Zeit befand sich ein deutsches Flugzeug an einem Punkt hoch über dem Feindgebiet, von dem aus es in der Lage war, das Abrollen des Angriffs in seiner Wirkung zu beobachten.

In dem Augenblick, in dem die Leuchtleuchte der Uhr die entscheidende Minute anzeigte, glomm von der Erde her ein roter und gelber Schein auf, der im Laufe von wenigen Sekunden bereits das Bild eines riesigen Flächenbrandes bot. Und zu gleicher Zeit stiegen an anderen Stellen die gleichen Fanale von Feuer, Flammen und

Verleuchtung von Empor, verteilt über das Stadtgebiet von London.

Man hatte den Eindruck, daß sich dort unten ein ungeheures Feuermeer ausdehnen mußte, das durch Lücken in einzelne Felder geteilt war.

Wie sah es sonst bei Fliegerangriffen auf Ziele in der Hauptstadt Englands oder anderer großer Städte und Rüstungszentren aus?

Da wuchsen aus vielen einzelnen Bombenwürfen Bombenexplosionen, aus deren Tausenden von Bombenwürfen allmählich aufglühend und größer werdend ein flammendes Mosaik wurde. Es dauerte mitunter Stunden, die Stunden, in denen deutsche Kampfflugzeuge ununterbrochen kamen und abflogen, bis sich die Wirkung des gesamten Angriffs dem Auge des Beobachters recht enthüllte.

Jetzt indessen wurde aus einem Aufblitzen in Sekunden eine rot und gelb leuchtende Fläche, und mehrere gleich milchige Feuerherde erweckten schließlich den Eindruck einer Katastrophe. Und dieser

Schein drang durch mehrere Wolkenschichten hindurch, er war noch aus nahezu jeder beliebigen Höhe von der Mitte des Kanals zu sehen.

Wildes Flakfeuer bemühte sich, die verdoerbringenden Angreifer zu erfassen und abzuwehren. Flak aller Kaliber schied unentwegt aus allen verfügbaren Rohren, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen.

Das deutsche Volk blickte durch zwei Augenpaare in den Feindraum hinein, der in dieser Nacht Schauplatz eines jener furchtbaren deutschen Angriffe wurde, die dem durch Terrorbomben gequälten deutschen Volk ein Atemholen und ein Gefühl der gerechten Befriedigung schenken.

Leutnant W. und Unteroffizier F. haben uns von diesem unvergesslichen Eindruck erzählt. Sie sind nicht zum erstenmal in London gewesen, sie haben Großangriffe der deutschen Luftwaffe mitemgemacht und sie wissen, wie deren Wirkung aus der Luft aussieht.

„Es war überhaupt nicht zu vergleichen“, berichten sie, „so sehr viel größer war die Wirkung, die sich zudem noch in erstaunlich kurzer Zeit zeigte.“

Die Trümpfe werden ausgespielt

Mannheim, 19. Juni
In dem gewaltigen Spiel um das Schicksal der Erde, das dieser Krieg darstellt, werden jetzt allmählich die letzten Trümpfe auf den Tisch gelegt: Die Invasion von der anderen, die Vergeltungswaffe von unserer Seite. Die Gegner sind aufmarschiert zu jenem letzten Gang der Entscheidung, in dem es sich erweisen wird, wer militärisch und moralisch über zusammenbricht.

Darüber hinaus ist mit dem Einsatz der neuen deutschen Vergeltungswaffe der Krieg auch an sich bis an die Grenzen der menschlichen Phantasie und des menschlichen Vorstellungsvermögens, wohl auch des menschlichen Ertragenkönnens geführt worden. Die entfesselte Dämonie des Krieges feiert hier ihren letzten, vielleicht ihren höchstmöglichen Triumph. Das, was in Südengland und in London seit Tagen ohne Unterbrechung geschieht, das kann ein menschlicher Herz schon erbeben machen. Es muß ein Schicksal sein, in der es weder Pause noch Gnade gibt...

Es ist freilich nur eine Hölle, die wir auf die Insel zurückgeschickt haben! Denn der Wucht an Umfang und Beständigkeit mögen die deutschen Angriffe auf England nicht ihresgleichen in der Geschichte dieses Krieges kennen: das Grauen, das sie über England bringen, ist an Wesen und Art nicht anders als das Grauen, durch das zwei Jahre lang die Bewohner der deutschen Städte geschritten sind. Und England hat von ersten Tagen an, da es seine Phosphorkanister über unsere Heimat ausgoß, gewußt, daß es dafür zahlen mußte: es hat nicht den Mut gehabt, dieses Wissen an sein Gewissen rühren zu lassen. Es hat geglaubt, daß sein eigener Terror es der Vergeltung dafür entheben würde. Nur schlägt wie eine gewaltige Welle, alles überflutend, das Leid, das es uns angetan hat, auf sein eigenes Volk zurück.

Und nur die eine Frage wird vor der Geschichte geprüft und gewogen werden: wie es kam, daß der Krieg überhaupt bis in diese letzten Tiefen vorstoßen konnte. Und hier hat das deutsche Volk seine Hände und ein reines Gewissen. Die allerdings, die solche Kräfte entfesselt haben, von deren Namen wird der Fluch der Geschichte nicht in Jahrhunderten genommen werden...

Da der Krieg nun bis in diese letzten Konsequenzen getragen worden ist, gibt es aus ihm auch keinen Ausgleich und keinen Ausweg mehr. Der Krieg hat sich jetzt der menschlichen Kontrolle entzogen. Sieg oder Vernichtung - das ist die einzige Wahl, die er jetzt den Kämpfenden noch übrig läßt. Wir Deutsche haben immer gewußt, daß wir, läge der Sieg bei unseren Feinden, keine Gnade zu erwarten hätten: in dem feurigen Hagen, der sich Tag für Tag und Nacht für Nacht von der Kanalküste zur englischen Insel spannt, sind die letzten Illusionen verbrannt, die der oder jener bei uns oder in der Welt noch gehegt haben mag. Jetzt bleibt uns wirklich nur der Sieg, dem wir mit der ganzen leidenschaftlichen Kraft unseres Willens und unseres Herzens zu dienen haben. Zwängen wir ihn nicht zu uns, es würde das Ende für uns alle sein...

Freilich: gefährlich wäre es, zu glauben, daß der Einsatz der neuen Geheimwaffe den Sieg uns gleichsam von selber schenken würde. Die Aktion, die mit dem Einsatz dieser Waffe begonnen hat, ist eine Aktion auf lange Sicht, und sie ist weder in ihren technischen Mitteln noch in ihrem militärischen Einsatz bis zum letzten bereits voll ausgespielt. Sie steht erst an ihrem Beginn und sie ist in ihrer Gesamtheit auch nicht das, sondern eines der Mittel, mit denen wir den Feind niederzwingen werden. Allerdings: eines der wichtigsten und entscheidendsten. Gleich entscheidend auf militärischem wie auf moralischem Gebiet. Ihr Einsatz ist zwar noch nicht unmittelbar erfolgt, aus Gründen, die entweder mit ihrer tech-

nischen Entwicklung oder, wahrscheinlicher, mit der Gesamtplanung der deutschen Wehrmachtführung zusammenhängen; aber es ist natürlich kein Zufall, daß der Einsatz der neuen Waffe zeitlich mit dem Invasionsbeginn zusammenfällt. Diese neue Waffe soll nicht nur die Kriegsmoral des englischen Volkes zerbrechen, so wie es der unmittelbare und einzige eingeständene Zweck der englischen Terrorangriffe war, sie soll auch den militärischen Einsatz der Invasionen entscheidend treffen. Es ist kein Geheimnis, daß der Großteil der bereitgestellten Invasionen noch in Südengland versammelt ist und in den dortigen Häfen mit einem ungeheuren Kriegsmaterial auf Einschiffung wartet. Auf diese riesige Zusammenballung von Menschen, Material und Schiffen hämmert nun die deutsche Geheimwaffe ununterbrochen ein: es bedarf keiner besonderen Phantasie, sich auszumalen, wie verheerend die materiellen od moralischen Wirkungen sein müssen.

Was die moralische Wirkung auf das englische Volk selbst angeht, so ist sie sicher ungeheuer. Die verzweifeltsten Bemühungen des englischen Innenministers, diese Wirkungen zu leugnen, verdienen nicht einmal die Handbewegung, mit der man sie hinwegweicht. Alle Berichte neutraler Beobachter, die die strenge englische Zensur passieren, verraten es. Wir wissen freilich und stellen es durchaus in Rechnung, daß das englische Volk ein tapferes Volk ist. Es hat das in den harten Tagen des Blitzkrieges im Winter 1940 bewiesen. Wir wissen aber auch, daß seit der Kriegsmoral des englischen Volkes schwächer geworden ist, weniger unter dem Eindruck der erlittenen Verluste als unter der zunehmenden Erkenntnis der Sinnlosigkeit des Krieges, der immer mehr und mehr England als den sichereren Verlierer entthüllt. Alle Nachwahlen in England bestätigen dieses Zurücksinken der englischen Kriegsmoral. Die offizielle englische Propaganda, die Deutschlands Möglichkeit eines ernsthaften Gegenschlages so lange bagatelisiert hat, hat das ihre dazu getan, diese Entwicklung zu beschleunigen. So verzweifelt auch die Bemühungen der englischen Regierung sein werden, die Schockwirkung, die von der neuen Waffe ausgeht, zu mindern, so fraglich bleibt es, ob diese Versuche für die Dauer Erfolg haben werden, wenn es der englischen Führung nicht gelingt, gegen den kontinuierlichen Einsatz dieser neuen Waffe ein wirksames Gegenmittel zu finden.

Daß Englands Militär und Wissenschaftler alles aufbieten werden, es zu finden, ist selbstverständlich. Möglich, ja, wahrscheinlich auch, daß England an so etwas wie eine „Vergeltung für die Vergeltung“ denkt - es fragt sich nur, ob es noch Zeit hat dazu. Es ist bisher kein Anzeichen dafür gegeben, daß unsere Gegner über eine Geheimwaffe verfügen, die der unseren in ihrer Art ähnlich oder in ihrer Wirkung gleichwertig wäre. Die verzweifeltsten Bemühungen ihrer Sachverständigen, hinter das Geheimnis unserer Waffe zu kommen, verraten vielmehr, wie ratlos und wie restlos überspielt man sich auf der anderen Seite fühlt. Das einzige, mit dem sie zunächst aufwarten können, sind ihre neuen „Super-Fliegenden Festungen“, mit denen sie ihren letzten Angriff auf Japan bestritten haben - und die stellen für die deutsche Abwehr weder technisch noch taktisch neue Probleme, auch wenn, was durchaus möglich ist, die Gegenstände ihre Terrorisierungsmethode nun auf Städte und Gebiete ausdehnen sollte, die bisher mehr oder weniger verschont geblieben sind. Jedenfalls wird das deutsche Volk auch mit so einem verstärkten Luftterror fertig werden, um so sicherer fertig werden, als es ja jetzt weiß, daß es ihm nicht wehrlos gegenübersteht.

Wie das überhaupt vielleicht das wesentlichste psychologische Ergebnis des neuen Einsatzes der neuen Waffe ist, mindestens ebenso hoch einzuschätzen wie sein unmittel-

Massen-Evakuierungen in Südengland

Fieberhafte Suche nach Abwehrmitteln / Ist die Moral des englischen Volkes der Prüfung gewachsen?

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 19. Juni.

In einer Reihe südenglischer Städte sind am Wochenende Evakuierungsmaßnahmen vorgenommen worden. Einzelheiten darüber dürfen jedoch nicht gemeldet werden. Das Leben der Zivilbevölkerung in Südengland hat sich in den letzten drei Tagen radikal geändert und der Luftkrieg ist nunmehr auch für Millionen Briten eine hart Realität geworden. Aus der Fülle des vorliegenden Nachrichtenmaterials läßt sich ein ziemlich genaues Mosaikbild von den Wirkungen der neuen deutschen Sprengkörper zusammenstellen.

Im einzelnen ergibt sich folgende Lage: Der Chef der britischen Luftabwehr, General Sir Fredrik Pile, befindet sich mit seinem ganzen Mitarbeiterstab in Südengland, um die Wirkungen der deutschen Sprengkörper an Ort und Stelle zu studieren. Sein technischer Mitarbeiterstab ist durch die bedeutendsten Wissenschaftler und Experten aus dem Gebiet des Sprengwesens und der Elektrotechnik ergänzt worden. Man sucht dem Geheimnis der neuen deutschen Waffe auf die Spur zu kommen, um die Mittel zu ihrer Bekämpfung ausfindig machen zu können. Schon dieses Aufgebot an Experten, Wissenschaftlern und hohen Offizieren zeigt, wie ernst man die neue deutsche Waffe in London nimmt. Auch der „Mann auf der Straße“ kann sich nicht verhehlen, daß Deutschland auf dem Gebiet der Rüstung und Waffenproduktion abermals einen wertvollen Vorsprung vor seinen Feinden gewonnen hat, der nur schwer wird aufgeholt werden können.

Über die Bekämpfung der neuen deutschen Sprengkörper ist man sich noch nicht im klaren. Britische Jäger steigen nicht mehr auf, um die neuen Projektile in der Luft anzugreifen, weil sich die Möglichkeiten zur Bekämpfung in der Luft als zu gering erwiesen haben. Die Flak schießt noch aus allen Rohren, so daß ganz Südengland seit drei Tagen von der eigenen Flak mit einer „Feuerglocke“ überdeckt ist. Am Sonntag wurden zahlreiche Flakstellungen aus den Großstädten herausgezogen und in weniger dicht besiedelte Gegenden Südenglands verlegt, um das ständige Flakfeuer für die Zivilbevölkerung erträglich zu machen. Praktisch genommen ist die gesamte Zivilbevölkerung Südenglands seit drei Tagen in ihren Luftschutzanlagen blockiert. Die schweren Flakstellungen haben sich als völlig wirkungslos gegen die neue Waffe erwiesen.

Schwieriger ist es, sich ein Urteil über die moralischen Wirkungen der neuen Waffe auf die englische Zivilbevölkerung zu bilden.

Den Luftkrieg im Winter 1940-41 hat die englische Zivilbevölkerung im allgemeinen gut überstanden. Inzwischen aber ist sie, wie aus zahlreichen in den letzten Wochen und Monaten veröffentlichten Berichten neutraler Beobachter hervorgeht, wesentlich weniger geworden, weil der Krieg seinen Charakter geändert hat. Im Winter 1940-41 nahmen die Briten die Prüfungen des Luftkrieges in dem Bewußtsein hin, daß Großbritannien um sein Leben kämpfte und daß daher alle Rückschläge ertragen werden mußten. Diese Erwägung spielt jetzt in England keine Rolle mehr. Auffallend ist, daß in den Berichten der neutralen Korrespondenten die Haltung der Zivilbevölkerung der neuen Waffe gegenüber nicht erwähnt wird.

Noch größer als in England ist zweifellos die Überraschung in den USA. Der

Finanzausschuß des Repräsentantenhauses unter dem Eindruck der aus Großbritannien einlaufenden Meldungen 55. W.

London weiter unter Störungsfeuer

Neue Abriegelungsfront vor Cherbourg / Heldenhafter Widerstand auf Elba / Terrorangriffe auf Nordwestdeutschland

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke dauerte auch gestern während des ganzen Tages und in der heutigen Nacht mit wechselnder Stärke an.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag am vergangenen Tag im Raum St. Sauver le vicomte. Es gelang hier dem Feind, unter stärkstem Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe, unsere Sicherungen zu durchstoßen und die Westküste der Halbinsel Cherbourg bei Barnville zu erreichen. Die Abriegelungsfront unserer Truppen ist südlich und nördlich davon gebildet.

Der feindliche Brückenkopf östlich der Orne wurde weiter einengen. Feindliche Gegenangriffe mit Panzern schellerten. Beiderseits Tilly griff der Feind auf breiter Front mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an. Alle feindlichen Angriffe brachen erfolglos zusammen.

Nordöstlich St. Lo wurde ein Einbruch vom Vortage im Gegenstoß beseitigt. Hier hat sich die 2. Fallschirmjäger-Division unter Führung von Generalleutnant Schumpf besonders hervorgetan.

Kampffliegerverbände versenkten vor dem Landekopf zwei Handelsschiffe mit 18 000 BRT und einen Zerstörer.

Vier weitere Handelsschiffe mit 23 000 BRT und drei Zerstörer wurden schwer beschädigt.

Marineküstenbatterien beschädigten westlich der Halbinsel Cherbourg ebenfalls einen feindlichen Zerstörer.

Auf der Insel Elba verstärkte sich der Feind durch neue Zuführungen. Die Inselbesatzung leistet unter Befehl des tapferen Kommandanten Generalmajor Gall heldenhaften Widerstand und hat dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Vor weit überlegenen Feind mußten sich unsere Truppen schließlich auf den Nordostteil der Insel zurückziehen. Die Kämpfe gehen weiter.

Torpedoboote versenkten östlich der Insel Elba ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Im Abschnitt von Grosseto bis Perugia war gestern ein besonders schwerer Kampf. Mit zusammengefallenen Kräften griff der Feind während des ganzen Tages an, ohne daß es ihm gelang, größere Geländegewinne zu erzielen. Zu besonders heftigen Kämpfen kam es im Raum südwestlich und südlich Perugia, wo unsere

liehen Dollar für den Bau von Raketen- und Raketenkanonen bewilligt.

Die Baupläne müssen aber erst ausgearbeitet werden. Die Sachverständigen sind mit ihren Konstruktionen noch nicht fertig. Für die Meinungsbildung in den USA ist nicht nur der Sensationshunger der breiten Volksmassen, sondern auch ihre Empfänglichkeit für außerordentliche Leistungen maßgebend. Der deutsche Erfindergeist hat jedenfalls seinen guten Ruf, den er in den Vereinigten Staaten besitzt, voll bestätigt. Deutschland hat den Yankees zweifellos wieder einmal außerordentlich imponiert.

London weiter unter Störungsfeuer
Neue Abriegelungsfront vor Cherbourg / Heldenhafter Widerstand auf Elba / Terrorangriffe auf Nordwestdeutschland

Truppen verblissen Widerstand leisteten und wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe zum größten Teil im Nahkampf zerlegten.

Im Osten schellerten östliche Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland, an der Beresina und beiderseits Witebsk unter hohen blutigen Verlusten für den Feind.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnhofsplatz Sarny, der große Brände und Explosionen verursachte.

Ein nordamerikanischer Bombenverband lag nach Nordwestdeutschland ein und führte Terrorangriffe gegen mehrere Städte. Besonders in den Wohngebieten von Hamburg, Bremen, Hannover und Wesermünde entstanden Schäden und Personalverluste. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 16 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Hohes Panzerverluste der Amerikaner

Kl. Stockholm, 19. Juni
Wie Reuter meldet, hat das militärische Oberkommando in der USA dringend eine Verstärkung der Panzerproduktion gefordert, da die Panzerverluste der Nordamerikaner in der Normandie dreimal so hoch sind, wie vorher berechnet war.



ppfen,
fen,
gen!

17/18. JUNI

nd, müssen die
Eiern das Verd
nicht nur in
o in feoeller Be
berhaus und die
ugend das Beste
Besten aber, was
als gesunde Luft
gehören Kame-
us dem rechten
den badischen
ersten badischen
KLV - das sahen
gshiliges, junges
inden bearbeitet.
Mannheimer
abel... M.S.

präger
Cherkassy-Ring

Daß sich in dem
ten der damals
stärkte, offenbar-
die, und Freund-
den Fahrten
in altherwürdigen
Blich der Fein-
Stückingen-Schula,
inmal die Schula-
va vor dem Halb-
bably eine beson-
nach eine Schen-
der Eichenlaub-
ausuchen, der ihm
im Übergabe der
in das Ehrenbuch
dieser Gelegen-
der Bevölkerung
rühmerrigen Emp-
worden war. Er
rd von der hoch-
auch blinkünftig
schaft Ladenburgs
die Heimat, so
Soldaten stets die
schustehen.
ages des Helden
Kundgebung am
in interessanten
Siegessieger selner
auch zahlreiche
Kreisgebiete an-
die Stationen
Metaxas-Linie zur
assy, wo sich die
rung unsterbliche
isene Ringen um
ung und der Aus-
fügten Feindring.
Die fessende und
weise ließen den
schäftigen Erlebnis
werden, die immer
g und ihrem Dank
drung spontan Aus-
e es nicht, auf die
ndes im einzelnen
e Meldungen und
Kampfgeschehen
ung in falschem
hührendem Staff
nd sich unablässig
Dummheit von
ziehen und seine
er dem Wort der
u schenkt, begehrt
Weil er die see-
ebne die kein Sieg
er Heimat größte
ade die seelischen
en, die nebst den
Bürgern des End-
jab am Schlusse
arbitungen eines
ht und des Quar-
ansprechend um-
g ab, daß die La-
a werden, möge
h.k.

Land

Den Luftkrieg im Winter 1940-41 hat die englische Zivilbevölkerung im allgemeinen gut überstanden. Inzwischen aber ist sie, wie aus zahlreichen in den letzten Wochen und Monaten veröffentlichten Berichten neutraler Beobachter hervorgeht, wesentlich weniger geworden, weil der Krieg seinen Charakter geändert hat. Im Winter 1940-41 nahmen die Briten die Prüfungen des Luftkrieges in dem Bewußtsein hin, daß Großbritannien um sein Leben kämpfte und daß daher alle Rückschläge ertragen werden mußten. Diese Erwägung spielt jetzt in England keine Rolle mehr. Auffallend ist, daß in den Berichten der neutralen Korrespondenten die Haltung der Zivilbevölkerung der neuen Waffe gegenüber nicht erwähnt wird. Noch größer als in England ist zweifellos die Überraschung in den USA. Der

Unternehmereinsatz im Kriegsdienst - Das Wunder der deutschen Rüstung

Reichsminister Speer über die Selbstverantwortung der Industrie

Wer zahlreichen Betriebsführern eines großen Industriezweigs sprach der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer. Er kennzeichnete das im Bereich eines Ministeriums durchgeführte System der Selbstverantwortung der Industrie und die großen Erfolge, die dank der Heranbildung dieser Selbstverantwortungskräfte der Industrie auf allen Gebieten der Rüstung und kriegswichtigen Erzeugung erzielt worden sind und hob die durch die Verwirklichung dieses Prinzips in der Organisation der Rüstungsindustrie ausgelassene dynamische Arbeitsweise hervor. In seiner Rede führte Reichsminister Speer unter anderem folgendes aus:

Dr. Todt und auch ich selbst haben unsere Laufbahn erfolgreich in dem privaten Unternehmertum und im freien Beruf begonnen, und auf Grund unserer Erfolge in diesem Wirkungskreis sind uns wichtige staatliche Aufgaben übertragen worden. Wir kannten die Kräfte, die in der Initiative des privaten Unternehmers liegen, aus eigener Anschauung und bejahen sie aus eigener Überzeugung. Wir kannten auch den Fanatismus, der den Techniker besetzt, wenn er mit einer großen technischen Aufgabe betraut wird.

Die Durchführung umfassender industrieller Aufgaben kann nur von Männern geleistet werden, die aus der Industrie selbst hervorgegangen sind. So beschloß ich 1942, von der gesamten mir zur Verfügung stehenden Industrie die besten führenden Techniker und alle diejenigen Kräfte, die sich bis dahin bereits durch ihre Leistungen in ihren Betrieben hervorgetan hatten, mit der Gesamtverantwortung zunächst für die Produktion an Waffen, Munition und Panzern zu betrauen.

Heute zählt man 21 Hauptauschüsse, die die Beförderung der Rüstung zu verantworten haben, und zwölf Ringe, die die hierzu notwendigen Zulieferungen gewährleisten müssen und die gesamte Rüstungs-Kriegsproduktion steuern. Diese einmalige Organisation der Selbstverantwortung der Industrie setzt sich heute aus etwa 6000 ehrenamtlich von den Betrieben zur Verfügung gestellten Technikern und Ingenieuren zusammen. Diese ehrenamtlichen Mitarbeiter aus der Industrie tragen bis in die Einzelheiten Verantwortung dafür, was in den einzelnen Werken und wie es gefertigt wird, und sie haben dabei die Möglichkeit, alle Bestimmungen zu treffen, die notwendig sind, um ihren Standpunkt durchzusetzen und den Betriebsführern die hierzu notwendigen Anweisungen zu geben.

Auch das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, dessen wichtigste Rüstungsorgane die Hauptauschüsse und Ringe sind, ist in seiner übrigen Zusammensetzung nichts anderes als ein Spiegelbild der Selbstverantwortung der Industrie geworden. Fast sämtliche Ämter sind mit Männern der Industrie besetzt, deren Mitarbeiter größtenteils ebenfalls von der Industrie abgestellt sind.

Bereits am 6. Mai 1943 habe ich die Leiter der Ausschüsse und Ringe angewiesen, ihre Aufgaben nicht durch Überzeugungskraft, sondern durch klare und scharfe Weisungen und Befehle an die Industrie durchzuführen. Scharfe Weisungen in der Industrie sind nur dann untragbar, wenn sie von Industriefremden Stellen veranlaßt werden. Jede Einrichtung, die länger besteht und eine gewisse Größe überschritten hat, bekommt einen Hang zum bürokratischen Arbeiten. Wenn wir auch in Berlin das Glück hatten, daß bei einem der ersten stärkeren Angriffe große Teile der laufenden Akten des Ministeriums verbrannten und uns so für einige

Zeit unnötiger Ballast genommen wurde, so können wir doch nicht erwarten, daß derartige Ereignisse laufend die notwendige Frische in unsere Arbeit bringen. Es gibt auf dem Gebiete der Rüstung genügend Behörden, die mit einem eingespielten Apparat in der Lage wären, behördlich einwandfrei Arbeiten und Feststellungen zu treffen. Allen diesen Dienststellen mangelt nur ein Wesentliches: Die Möglichkeit zu improvisieren, die nur dem gegeben sein kann, der über die notwendigen Fachkenntnisse verfügt.

Ich bin entschlossen, jedem Versuch, die Ausschüsse und Ringe zu einer neuen Behörde mit all ihren Nachteilen werden zu lassen, rückschützend entgegenzutreten.

Die Industrie soll aber umgekehrt auch den Nutzen, den sie von einer fachlichen einwandfreien Lenkung der Produktion hat, klar erkennen. Ich verlange von der Industrie, daß sie für die schwere Arbeit meiner ehrenamtlichen Mitarbeiter, volles Verständnis aufbringt und ihre Arbeit aus innerer Überzeugung unterstützt.

Meine Beauftragten für die einzelnen Fertigungsgruppen werden jeweils aus dem Unternehmen ausgewählt, in dem wir die beste Leistung feststellen können. Sie haben die Pflicht, mit aller Energie den anderen Betrieben ihrer Fertigungsgruppe die Erfahrungen, die sie in ihren Betrieben sammeln und die dort zum Erfolg geführt haben, freiwillig oder unter Zwang mitzuteilen. Sie haben weiter die Aufgabe, den Vorgesetzten, den ihr Betrieb errungen hat, bei allen anderen Unternehmen gleicher Art durchzusetzen. Der Betriebsführer sollte froh sein, daß er seine Produktionsanweisungen von Fachleuten erhält. Es gibt Rüstungsindustrien in anderen Ländern, in denen die Rüstung auch mit scharfen Mitteln, aber durch Nichttechniker befohlen wird. Ich suche ja den best arbeitenden Betrieb aus und bestimme aus diesem den Führer der Fertigungsgruppe und erwarte von ihm selbstverständlich auch, daß er dem best arbeitenden Betrieb bei der Zuweisung von Material und Arbeitskräften die notwendige Unterstützung gibt, und zwar auch dann, wenn dies sein eigener Betrieb ist.

In den Hauptauschüssen und Ringen sehe ich nur einen Teil der industriellen Selbstverantwortung, ein zusätzliches Führungsorgan, das neben seinen Lenkungsaufgaben notwendig ist, um die

schlechteren Betriebe zu besserer Leistung zu führen. Ihnen muß der Betriebsführer, der aus eigenem Können aus seinem Betrieb das Höchste der von ihm geforderten Produktion herausbringt, willkommener Mitarbeiter sein. Bei den notwendigen Produktionsanweisungen darf keinesfalls am Betriebsführer vorbeigegangen werden. Wenn ein Betriebsführer sich als untüchtig erweist und seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, so muß er zumindestens für die Kriegszeit durch einen anderen ersetzt werden. Der Betriebsführer darf aber niemals in seiner Verantwortung und Befehlsgewalt im Betrieb geschmälert werden.

Die jetzige Form der Selbstverantwortung der Industrie ist rein kriegsbedingt. Sie ist aufgebaut auf dem Willen zahlloser bester Fachkräfte aus den Betrieben, ihre eigenen Kenntnisse der Allgemeinheit und damit dem deutschen Volk zugute kommen zu lassen, obwohl sie firmenmäßig gebunden sind. Dieses Opfer kann nur während des Krieges gefordert werden. Man kann es auch den Betrieben, die diese Männer freigegeben haben, nicht zumuten, in Friedenszeiten auf die Arbeitskraft ihrer tüchtigsten Kräfte innerhalb ihres Betriebes zu verzichten.

Daß gerade in den ersten Jahren nach dem Kriege die Friedensproduktion gesteigert werden muß, ist selbstverständlich. Es ist ebenso selbstverständlich, daß diese notwendige Steuerung durch Fachleute ausgeführt werden soll, die dann vielleicht in die behördlichen Dienststellen des Reiches eingegliedert werden müssen. Die Anzahl der Typen, die wir zu Beginn der Rationalisierung verstanden, darf nicht wieder auftreten. Sie müssen in Friedenszeiten planmäßig weiter vermindert werden. Hier ist der Freiheit zweifellos eine Grenze gesetzt.

Solange der Krieg andauert und an Schärfe von Monat zu Monat zunimmt, ist es eine unbedingte Forderung der Führung des Reiches, daß die Selbstverantwortung der Industrie immer weiter ausgebaut und mit noch schärferen Vollmachten versehen wird. Die besten Kräfte der deutschen Industrie müssen laufend der Selbstverantwortung zugeführt werden. Es müssen Männer sein, die nicht zuletzt am Schreibtisch sitzen, sondern in kritischen Situationen die Lage ebenso meistern wie die bewährten Führer an der Front.

ihre Eroberung auf die Dauer zu behaupten.

Schon in der Zeit des Römischen Reiches war Bayeux ein bedeutender Ort, Hauptstadt des gallischen Stammes der Baiocenses, später Augustomagus genannt. Der alte Stammesname setzte sich im Mittelalter wieder durch, die Stadt hieß fürder Baioc und wurde 390 n. d. Z. Bischofssitz. Hier war der Mittelpunkt der Landschaft Bessin, des „Litus Saxonum“, wo Karl der Große überwandene Sachsen ansiedelte. Im 9. Jahrhundert wurde Bayeux von dem Normannenherzog Rollo erstritten und hielt sich als Hauptstadt des von Rollo begrün-

Die Karelische Landenge



Im westlichen Teil der Karelischen Landenge haben sich, wie der Finnische Wehrmachtbericht meldete, seit einigen Tagen, besonders in dem Abschnitt Vammela und südöstlich von Kivensaari, heftige Kämpfe entwickelt.

Bayeux

Es erscheint als ein Sinnbild, daß den Engländern bei ihrem Angriff gegen den europäischen Kontinent als erste Stadt Bayeux in die Hände gefallen ist. Dieser Ort ist ein steinernes Denkmal der Feindseligkeit der Briten gegen das Festland. 1066 wurde Bayeux durch Eduard III., 1417 durch Heinrich V. erobert und teilweise zerstört. Es ist also nicht das erstemal, daß Engländer hier zum Sturm gegen den Kontinent ansetzen. Aber auch in früheren Jahrhunderten ist es ihnen nicht gelungen,



Blick auf die Kathedrale von Bayeux. Zeichnung 22/DPZ

Wer baut Behelfsheime?

Im Bedarfsfall das Doppelheim / Gemeinschaft hilft Frauen

Der Sachbearbeiter beim Reichswohnungs-Kommission, Ministerialrat Dr. Bleichschmidt, gibt in der „Deutschen Wohnwirtschaft“ einen Überblick über die inzwischen zur Behelfsheimaktion ergangenen ergänzenden Anweisungen des Reichswohnungs-Kommissionars und erläutert dabei das geltende Recht in seiner jetzigen Fassung. Wie zu erwarten war, zeigt sich in der Praxis das Bestreben zahlloser Grundstückseigentümer, die eine Parzelle besitzen, von der Möglichkeit der Errichtung eines Behelfsheimes Gebrauch zu machen. Die nächste Gruppe der Bauherren bilden die wirtschaftlichen Unternehmen. Dabei mußte die Einweisung von Nichtluftkriegsbetroffenen von vornherein mit dem Hinweis erfolgen, daß die Heime zu räumen sind, sobald sie für luftkriegsbetroffene Gefolgschaftsmitglieder benötigt werden. Der Reichswohnungs-Kommissionar habe durch Erlaß die Voraussetzungen der Luftkriegsbetroffenheit bei Industrieverlagerungen ohne weiteres anerkannt. Das gelte den Betrieben die Möglichkeit, ohne Prüfung im Einzelfall ihre verlagerte Gefolgschaft in Behelfsheimen unterzubringen. Als Bauherren spielen weiter die eigentlichen Wohnungsunternehmen in der Praxis eine immer steigende Rolle. Denn es zeige sich, daß zu einer schlagkräftigen Durchführung meist eine Zusammenfassung einer größeren Anzahl von Behelfsheimen in Gruppen zweckmäßig ist. Hierfür aber sei ein erfahrener Träger unentbehrlich. Hinsichtlich des Typs der Behelfsheime bestehe weiterhin die Vorschrift, daß nur der Reichstyp gebaut werden dürfe. Es sei lediglich zugelassen worden, statt des

Pultdaches ein Satteldach zu wählen. Ferner können der Geräteschuppen und der Abort an das Haus angebaut werden. Da der Reichstyp somit weiterhin zwingend vorgeschrieben ist, seine Raumgröße aber für kinderreiche Familien nicht ausreicht, habe der Reichswohnungs-Kommissionar für Familien mit fünf und mehr Kindern zugestanden, daß zwei Behelfsheime gebaut werden. Ebenso dürften für Läden und Werkstätten zusätzliche Baukästen ausgegeben werden.

Der Erfolg der gesamten Aktion stehe und falle mit der arbeitsmäßigen Bewältigung des Aufbaues der Heime. Deshalb gelte die Einschaltung geeigneter Träger mit ihren fachmännischen Erfahrungen eine besondere Bedeutung. Auf diesem Wege könne auch die vorgesehene Gemeinschaftshilfe fruchtbarer gestaltet werden, also die der Partei übertragene Organisation von Volksgenossen, die bereit sind, ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Für die Gemeinschaftshilfe seien darüber hinaus die von den verschiedenen Organisationen mobilisierten Kräfte zu nennen, so von der Wehrmacht, der HJ und der HJ. Auch das Handwerk habe sich bereitwillig in den Dienst der Sache gestellt. Wie der Referent u. a. noch mitteilt, hat der Reichswohnungs-Kommissionar zugelassen, daß für die Ueberlassung der Behelfsheime eine Reihe anderer Wohnungsämter den Luftkriegsbetroffenen gleichgestellt werden. Das gilt z. B. für Personen, deren Wohnungen durch andere kriegerische Ereignisse zerstört sind, für Umsiedler aus dem Auslande und, wie erwähnt, schließlich für Gefolgschaftsmitglieder verlagertier Industriebetriebe.

Dienstverpflichtung auf dem Lande

Nach Lage der Dinge ist es notwendig, die im Inlande auf dem Lande verfügbaren Kräfte in noch stärkerem Maße als bisher zu mobilisieren und zur Arbeit heranzuziehen. Zu diesem Zwecke hat der Generallandwirtschaftsminister für den Reichslandwirtschaftsstand neue Durchführungsbestimmungen erlassen, die eine wesentliche Verschärfung der vor einigen Jahren erlassenen Göing-Verordnung darstellen. Sie betreffen den Einsatz der auf dem Lande lebenden nichtständigen Hilfskräfte. Ihre Erfassung durch die Arbeitsämter ist inzwischen listenmäßig abgeschlossen, nachdem vorher noch einmal individuell geprüft worden ist, in welchem Umfang der erfassten Hilfskraft nach Alter, Gesundheit und ihren häuslichen Pflichten eine Mitarbeit zugunsten werden kann. Im Allgemeinen ist das Arbeitspensum dann als die wöchentlich abzuleistende Anzahl von Tagewerken oder Halbtagswerken festgesetzt worden.

Im Gegensatz zu den Bestimmungen in den ersten Jahren erfolgt die Arbeitsverpflichtung diesmal grundsätzlich im Wege der Dienstverpflichtung, mit Ausnahme der Hilfskräfte, die schon in den früheren Jahren durch regelmäßiges Erscheinen zur Arbeit ihre volle Arbeitsbereitschaft bewiesen haben. Nach dem Vorschlag des Ortsbauernführers werden durch das Arbeitsamt die Dienstverpflichtungen zugunsten der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe ausgesprochen. In dem Dienstverpflichtungsbescheid, dessen Abschrift auch der beteiligte Betriebsführer erhält, ist der Umfang der Arbeitspflicht genau angegeben. Wer heute auf dem Lande lebt, sieht häufig, welche riesengroßen Leistungen von unserer Landbevölkerung vollbracht werden. Er sieht aber auch, daß seine Mithilfe zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes unbedingt notwendig ist und nicht entbehrt werden kann. Darum stellt euch alle freudig und hilfsbereit in diesen Dienst an unserem Volk.

Kornkäufer bekämpfen!

Vom Reichslandwirtschaftsminister wird darauf hingewiesen, daß heute noch jährlich über fünf Millionen Doppelzentner Getreide dem deutschen Volke durch Kornkäufer verloren gehen. Es ist deshalb dringend notwendig, in den Wochen vor der Heerinnahme der neuen Ernte auf allen Speichern der Erzeugerbetriebe, in Lagerhäusern der Landkaufleute, Genossenschaften und Mühlen sowie der sonst getreideverarbeitenden Industrie eine gründliche Schädlingbekämpfung in Verbindung mit der notwendigen Reinigung der Lagerräume durchzuführen. Da chemische Bekämpfungsmittel zur Zeit nur in beschränktem Umfang vorhanden sind, müssen vorwiegend mechanische Methoden angewandt werden, die bei sorgfältiger Beachtung in den meisten Fällen schon zum Erfolge führen. Von den noch lagernden Getreidemengen sind Proben auf Kornkäuferbefall abzugeben. Bei Feststellung von Befall ist die betreffende Partie, wenn keine Entschärfungsmöglichkeit vorhanden ist, schnellstens dem Verbrauch zuzuführen. Die Speicher sind sauber auszukleiden. Fugen und Ritzen sorgfältig auszukratzen, damit in den Körnern steckende Brut von Speichern entfernt wird. Auf den anderen Speichern werden Fanghilfen leicht angefeuchteten Getreides zur Anlockung noch vorhandener Kornkäufer oder anderer Speicherschädlinge ausgelegt und alle acht bis zehn Tage durch Abstreben kontrolliert und solange erneuert, bis sich keine Schädlinge mehr zeigen. Anschließend sind alle Fugen und Ritzen im Boden und an den Wänden sorgfältig zu verkiten. Weitere Auskünfte und Ratschläge für Erzeuger erteilen die Pflanzenschutzämter der Landesbauernschaften, während Firmen und Einzelpersonen sich an die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, Abteilung Vorratsschutz, wenden.

den Herzogtum Normandie am längsten frei von französischer Art und Sitte.

Berühmt ist der „Teppich von Bayeux“, der im 12. Jahrhundert hier aufgefunden wurde. Er stammt aus dem 11. Jahrhundert und stellt in feiner Stickerei, meisterhaft angeordnet, in 58 Gruppen die Eroberung der damals von Angeln und Sachsen bewohnten britischen Hauptinsel durch Wilhelm den Eroberer dar. Die Stickerei mißt mehr als 70 Meter in der Länge und einen halben Meter in der Breite; ihre Szenen bilden eine der wichtigsten, weil zeitgenössischen Quellen für jene Zeit und die damals vollzogene, für das Schicksal Englands und des Kontinents so bedeutsame Wende.

Heißen gegen RTE-Schecks. Der Reichs-

Kommissionar für technische Erzeugnisse hat bestimmt, daß gegen RTE-Schecks und RTE-Marken, die auf Heiz- und Kochöfen lauten, Heißlöten mit und ohne Kochplatte bis 4000 WE (Sammel-Waren-Nummer 432/010) geliefert und bezogen werden dürfen.

de Gaulle

am 19. Juni. Die Unveränderlichkeit der Relais und sein zweiseitige Filialnetz. Einmalige Einhauslehre erklärt sich bereit, sich dem Besuch und ihm einen Besuch zu machen, anders im noch nicht

Soziale Medizin in Europa / Von Dr. P. von Bergmann

In einem Jahrhundert, in dem das Individuum mehr und mehr hinter den Interessen der Allgemeinheit zurücktritt, nimmt es nicht wunder, wenn sich ähnliche Bestrebungen auch auf dem Gebiete der Medizin abzeichnen. Wohl hat der Arzt täglich mit der Behandlung kranker Menschen zu tun, doch faßt man jetzt mit Recht seine Aufgabe auch im erweiterten Sinne auf: Dazu gehört einmal, daß er Maßnahmen ergreift, die dem Wohle aller Erkrankten dienen, und zum anderen, daß er Sorge für die Gesunderhaltung der Bevölkerung walden läßt.

Wenn auch die Anfänge solcher Bemühungen sehr alt sind, so sind sie doch erst im letzten halben Jahrhundert auf fruchtbaren Boden gefallen. Vielerlei Maßnahmen und Einrichtungen gehören in dieses Gebiet: Die soziale Gesetzgebung mit Einführung der Krankenkassen, die Errichtung von Krankenhäusern, die staatlichen Hygienevorschriften, der Impfwang, die Maßnahmen bei Infektionskrankheiten, das Gesetz zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten, Rauschmittelgesetz, Tuberkulosefürsorge und schließlich in Deutschland auch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Es ist nun interessant zu sehen, daß auch in anderen europäischen Ländern diese Fragen immer aktueller werden. So kommt aus der Schweiz („Die Tat“ vom 1. März 1944) die Anregung, das Krankenhauswesen neu zu organisieren. Zu jedem Krankenhaus gelte eine Poliklinik für ambulante Behandlung und Nachbehandlung. Im das Krankenhaus noch weiter aus seiner isolierten Stellung heraus zu einem „Gesundheitstempel“ zu machen, sollten jedem Krankenhaus Beratungsstellen angegliedert werden; Mütterberatung, Tuber-

kulosefürsorge, Alkoholikerversorgung, Krüppelfürsorge usw. Es wird auch die Frage aufgeworfen, ob der Arzt der freien Praxis nicht auch im Krankenhaus weiter seine Patienten behandeln soll, da das Vertrauen des Kranken gerade diesem Arzte gebührt.

Weiterhin nimmt in der Presse der Schweiz die Sorge um die Tuberkulose einen breiten Raum ein („Neue Zürcher Zeitung“, „Das Volkrecht“). Einmal werden die Arbeiten der Fürsorgestellen ausführlich dargestellt, und zum anderen wird die Motion des Nationalrates begrüßt, von jedem Schweizer Röntgenaufnahme zu machen, um die Krankheit früh zu erkennen. Hieran schließt sich allerdings die dringende Bitte an, auch für die wirtschaftliche Belastung des Erkrankten und seiner Familie staatlicherseits aufzukommen.

Aus Spanien kommt die Meldung, daß man dort den Kampf gegen die Lepra - den Aussatz - intensiver betreibt. Zu den bestehenden vier Lepraheimen sollen fünf weitere gebaut werden, da die Zahl der Leprakranken noch etwa 5000 beträgt. Gleichzeitig werden dort Spezialärzte in lepragefährdete Gebiete entsandt, um die Ausbreitung der Erkrankung zu verhindern. Also zeigen sich auch hier Bestrebungen, die gleichzeitig der Sorge für die Masse der Erkrankten und der Prophylaxe für die Gesunden gelten.

Auch die Verhütung erbkranken Nachwuchses wird in vielen Ländern diskutiert, zumal die Pflege Geisteskranker dem Staate erhebliche Mittel kostet. Der Weg der Zwangssterilisation, den Deutschland beschritten hat, wird allerdings in anderen Ländern - zum Beispiel der Schweiz („Sollthurner Zeitung“) - aus weltanschaulichen Gründen abgelehnt.

Aus Schweden werden dagegen schon

Stimmen laut, die beispielsweise zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses bei Blütern (Hämophilie) die freiwillige Sterilisation vorschlagen.

Auch in England, dessen soziale Gesetzgebung noch recht rückständig ist, gewinnen diese Fragen größere Bedeutung, wenn auch es weitestens nur in theoretischen Auseinandersetzungen diese und ähnliche Probleme erörtert werden.

So erkennt man, daß im Zeitalter sozialer Fragen auch die Medizin zwangsmäßig und begründeterweise auf den Weg der sozialen Medizin gedrängt wird.

Aus der Geschichte Weinheims

Über das Zinsregister der Kapelle zu Neckargemünd zu Weinheim schreibt Philipp Pfisterer in der oberhessischen Zeitschrift „Mein Heimatland“ u. a.: Das Zinsregister von 1516 ist bis jetzt das älteste Urkundenbuch, das Weinheim mit der Kapelle Neckargemünd und so mit der Universität Heidelberg in Berührung bringt. Die Universität Heidelberg erbt nach Einführung der Reformation in der Pfalz die Güter und Rechte der Kapelle zu Neckargemünd. Das Zinsregister von 1516 ist eine wichtige Fundgrube für den Familien- und Heimatforscher. Wir treffen Altweinheimer Bürgerfamilien wie: Appel, Arts, Bohler (Böhler), Eberhard, Endrus, Gump, Hoffmann, Koch, Knapp, Kreckel, Müller, Odenwald, Pfanz, Rutz, Springer und Weber; ferner sind die angeführten Flurnamen für die Geschichtsforschung der Stadt Weinheim sehr aufschlußreich. So wird im Zinsregister von 1516 die „Altstadt“ von der „hinteren Altstadt“ im Bischof unterschieden. Damit wird hier darauf hingewiesen, daß wir zwei Dorfkerne innerhalb der Altstadt zu unterscheiden haben: der Bischof und der Dombhof. Der älteste Dorfkerne, der Bischof, gehörte wohl einst

dem Bischof von Worms oder Speyer, und der Dombhof unterstand den Domherren zu Mainz und gehörte wohl früher ebenfalls dem Bischof von Speyer. Beide Dorfkerne liegen erhöht über der Weintraubenerde, die erst viel später bebaut wurde. Der Dombhof und Thurnhof liegt auf dem „Berg“ und der Bischof auf dem ansteigenden „Hubberg“. Beide, durch die Weintraube getrennte Bauernsiedlungen, sind allmählich durch die Gasse, die in die hintere Altstadt führte, die Hintergasse (Adolf-Hilber-Straße), die 1516 schon vorhanden war, zusammengebaut worden. So gibt uns die Urkunde von 1516 zum ersten Male Aufschluß über das langsame Werden des Dorfes Weinheim oder der Altstadt Weinheim.

Reges Theater in Straßburg

Die Generalintendant des Theaters Straßburg plant einen weiteren Ausbau der bisherigen literarischen Morgenveranstaltungen im Theater. U. a. wurden für künftige Lesungen verpflichtet die Staatschauspielerinnen Hermine Körner und Marianne Hoppe, ferner die Staatschauspieler Friedrich Kaylller, Ewald Balsler, Erich Ponto und Werner Hinz.

Die Kulturschänder

Professor Kurt Kempin, der 36 Jahre in Darmstadt mit großem Erfolg als Maler tätig war, und auch viele Bühnenerfahrungen für das Hessische Landestheater fertigte, hat kürzlich in Frankfurt a. M. wo er seinen Lebensabend verbringt, seinen 70. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlaß war für ihn in der Kunsthalle Darmstadt eine Jubiläumsschau geplant. Diese Ausstellung muß leider ausfallen, da bei einem der Terrorangriffe auf Frankfurt auch das Atelier des Meisters mit allen seinen für die

Ausstellung zusammengetragenen Werken von den anglo-amerikanischen Kulturschändern vernichtet wurde.

„Leis erklingt Musik“

Budd Schüricke, der Lied- und Schallplattenkomponist, beschränkt am gestrigen Sonntag im Parkhotel mit seinem kleinen Orchester (Klavier, Geige, Gitarre, Klarinette, Saxophon, Schlagbaß) einen gutbesetzten volkstümlichen Musik- und Liedermorgen.

Der Saal war weiblich, voll mit achtzehn Jahren und solchen, die es gern noch einmal waren. Und allen denen, die es liebelnd hören, Wie Flüsterton und Herzmalend bestören.

Sie saßen kribbelnd, Und die Stimme sang „Sobn ist die Zeit der jungen Liebe!“ Sie sang es leis mit Saxophonklang, Als wenn sie es in alle Rinden schriebe.

„Was eine Frau im Frühling träumt...“ Ward vom Tenor im weichen Takt beschworen. Der Baß erzittert und die Geige summt, Gitarrenmalen läuten in die Ohren.

Man schwebt in Rhythmen und man summt im Takt. Jetzt „La Polenta“, nun dem „Gnomengreigen“. Die Welt ist seitdem wie in Samt gepackt Und will sich einmal ganz in Holtheit zeigen.

Der Festgeschraube fühlt sich locker werden Schür wie auf Capri scheint die Erde. Nicht einmal dieses wird vermehrt: „Gern hab ich die Frauen geküßt“ -

Der Beifall flattert und die Mädchen lacheln Well soviel Winde aus dem Süden fächeln. Der Fagel peilt, die Klarinette funkelt Wie es nun mal um „Dumkeltros Rosen“ dunkelt

Man fühlt sich recht so in der Hängematte Und was man wohl als Kummerpöckchen hatte Das ließ man leise unterm Stuhlbein liegen Und horcht dem Sang der blauen Eintagsfliegen...

Dr. O. Wessell

Der Frau konnte nicht geholfen werden

Sie hat in den sechs Jahrzehnten rechtschaffen gearbeitet, fünf Kinder großgezogen und viel Kummer und Sorge getragen. Heute ist sie trotz ihrer 76 Jahre immer noch auf dem Dam. Sie erfüllt ihre Kriegsaufgaben dabei, versorgt drei Söhne und einen Schwiegersohn, die in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. Von Herzen froh ist sie, daß sie die jungen Mütter mit ihren Kindern in den Aufnahmegebieten sicher weiß und füllt nach besten Kräften ihren Platz in Mannheim aus, flekt, wäscht, kocht und besorgt die täglichen Einkäufe. Das läßt sich alles so leicht aufziehen. Aber das weiß jede Hausfrau, wieviel Mühe, wieviel Herumstreben und welche Laufen damit verbunden sind. Die Frau hat ihre Last zu tragen. Für sie gibt es keinen Geschäftsschluß, sie kann nicht am Abend die Hände müde in den Schoß legen. Denn die vier Männer, die sie mütterlich umsorgt, kommen und gehen alle zu verschiedenen Zeiten, so wie gerade ihre Tages- oder Nachtschicht läuft. Die Buben wissen, was sie an ihrer bejahrten Mutter haben. Sie nehmen ihr wohl manchen Gang ab, aber die Hauptlast muß die Frau doch auf ihren Schultern tragen.

Die Notwohnung hat keinen Gasanschluß. Alle Speisen, jede Tasse Kaffee müssen auf dem Herd gekocht oder

aufgewärmt werden. Der Verbrauch von Heizmaterial ist groß. Die Zuteilung kann nicht reichen. Die Frau, die sich nicht mehr zu helfen weiß, wendet sich vertrauensvoll an den Kreisleiter. Er möge ihr einen Weg zeigen und ihr die Sorge abnehmen. Das will er auch. Aber da zeigt es sich, daß auf dem Schreiben die Adresse fehlt. Vielleicht hat die Frau ihre Anschrift auf die Rückseite des Briefumschlages geschrieben, wie dies üblich ist. Sie konnte nicht wissen, daß die Post bereits geöffnet vorgelegt wird, und daß die Umschläge der Abteilung Materialverwertung sofort weitergereicht werden, wo sie fein slüßerlich überlebt und auf diese Weise ein zweites Mal als brauchbare Umschläge auf die Reise geschickt werden. Alle Nachforschung nach der Adresse fruchtete nichts. Der Umschlag war bereits verarbeitet. Der Frau konnte aus diesem Grunde nicht geholfen werden.

So ergeht es vielen, die sich mit einer Bitte an eine Amtsstelle wenden. Sie warten dann vergebens auf die Antwort und tragen eine Verärgerung mit sich herum, an der sie selbst schuld sind, ohne es zu wissen. Die Adresse auf der linken oberen Ecke eines Schreibens erspart Absender und Empfänger überflüssige Feilheitskosten. **hk**

MANNHEIM

Verdunkelungszeit von 22.36 bis 4.49 Uhr

Jetzt im Einsatz nicht erlahmen!

Die Arbeitstagung der Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter im Saal der Wirtschaftskammer, wo brennende Gegenwartsfragen behandelt wurden, bot dem Kreisleiter Gelegenheit, die politische und militärische Lage zu umreißen und daraus die Folgerungen für die Arbeit der Politischen Leiter in den kommenden Wochen zu ziehen. Die neue Phase des Kriegsgeschehens darf in keinem Falle dazu verführen, im Einsatz zu erlahmen. Mehr denn je gilt es, den Belastungen der Zukunft gegenüber gewachsen zu sein. Über den engeren Kreis der Männer und Frauen der Partei hinaus, die Tag und Nacht zur Stelle sind, wenn es eine Aufgabe im Dienste der Volksgemeinschaft zu erfüllen oder eine Not zu lindern gilt, sollen nunmehr alle Volksgenossen zu zusätzlichem freiwilligen Einsatz aufgerufen werden. Es ist in erster Linie Aufgabe der Heimat, die letzten Kraftreserven für den Sieg nutzbar zu machen. Daß noch Reserven vorhanden sind, bewies der Einsatz der Werktätigen Mannheims in der vergangenen Woche in den Hauptbeschäftigungsbereichen. Frei von Illusionen wollen wir mit noch größerem Eifer unsere Pflicht tun, im Wissen darum, daß der Führer die größte Entscheidung der Weltgeschichte herbeiführen wird. Im Verlaufe der Arbeitstagung verbreitete sich noch Bürgermeister Stöber über Luftschutzfragen vor allem auf dem Lande. Er sprach einer notwendigen Aktivierung der Landbevölkerung auf diesem Gebiete das Wort, einer Heranziehung aller Kräfte in erhöhtem Maße im Selbstschutzbereich. **hk**

Johannisbeersüßmost. Gegen Abtrennung des Abschnitts 1 des blauen Mannheimer Einkaufsausweises, 5. Ausgabe, wird an die Jugendlichen von 14-18 Jahren eine Flasche Johannisbeersüßmost abgegeben.

60jähriges Arbeitsjubiläum. Stukkatour Peter Fischer, Käferlart, Mannheimer Straße 115, seit seinem 15. Lebensjahr un-

terbrochen in dem Gipsergeschäft August Roth tätig, feiert in treuer Pflichterfüllung in den nächsten Tagen sein 60jähriges Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß wird ihm im Rahmen eines Betriebsappells der Dank des Kreisobmanns der DAF und die besondere Anerkennung für seine Betriebsstreue zum Ausdruck gebracht werden. — 50 Jahre im Beruf ist Jakob Ewald, Neckarau, Luisenstraße 48.

Goldene Hochzeit begehen Peter Bördne und Frau Anna, Feudenheim, Ringstraße 26.

Hohes Alter. Den 91. Geburtstag feiert Kath. Wamser, Sandhofen, Kalbortstraße 12, 80 Jahre alt wird Karl Barth, Kleine Riedstraße 4b, den 75. Geburtstag begeht Elisabeth Dörr, geborene Wohlgemut, Mohlsheimer Straße 14, 70 Jahre alt werden Johann Köhler, Rangiermeister a. D., Sammelbahnhof und die Witwe Eva Köhler, T. 5. 4., zur Zeit Kronberg, Haus Goethe.

Grüße an die Heimat sandten den HB die Arbeitsmänner Rudi Jakob, Altona Wagner, Werner Brünning, Kurt Stahl, Wolfgang Peter, Eugen Pfau, Manfred Oechler und Theo Maechler.

Heidelberger Notizen

Professor Dr. Max Walliser begibt in den letzten Tagen seinen 70. Geburtstag. Als Sohn des Hofrats Professor Martin Walliser, Mannheim, studierte er nach dem Besuch des Gymnasiums in Heidelberg, Freiburg, Gießen und Oxford und wirkte dann Jahrzehnte hindurch als Extraordinarius für Indische Philosophie und Literatur an der Universität Heidelberg.

Die neuen Lebensmittelkarten der 64. Zuteilungsperiode werden für den Stadtbezirk vom Dienstag bis Donnerstag, 8-12 und 13 bis 17 Uhr ausgeben.

Es gibt sieben Eier. Auf den vom 29. Mai bis 25. Juni gültigen Bestellschein Nr. 63 der Reichseierkarte werden auf den Abschnitt a drei Eier und auf den Abschnitt b vier Eier abgegeben.

Ausgabe der Kartellkarten. An alle Verbraucher wird zusammen mit den Lebensmittelkarten eine Kartellkarte für die 64. bis 68. Zuteilungsperiode ausgeben, die vom 26. Juni bis 12. November gültig ist.

Mannschaften noch ohne den letzten Einsatz und auf Warten bestimmt scheint, klettert Kreis zweimal gegen Gornick und Janda Dresden erste große Chance bietet sich in der dreizehnten Minute. In technisch eleganter Form werden Gebhard und Münzberg von Schoen und Voigtmann zusammengeführt, aber Schoens Schuß prallt vom Pfosten zurück.

Dresden scheint wieder einmal zu tändeln, als Hofmann schon im Hamburger Strafraum ganz weich, völlig überraschend für Gärtner, zu Schoen paßt Der Frankfurter schlägt über den Ball, täuscht dadurch auch Münzberg, so daß Voigtmann plötzlich ganz frei vor Jaurissen steht und aus kürzester Entfernung zum 10. verwandelt. Schoen hält einen Moment inne, zieht dadurch Münzberg geschickt auf sich und paßt im rechten Augenblick zu Voigtmann, der wieder völlig frei und ohne Behinderung aus nur fünf Meter Entfernung zum 20. verwandelt. So ist es für den gewandten Schoen nicht schwer, ohne ernst bedrängt zu werden, das 3:0 zu erzielen. Das vierte Tor erzielt Schaffer.

Neckarau aus dem Pokal

KSG VfL Neckarau-07 Mannheim — Karlsruher FC 14

EP. Etwa 1000 Zuschauer schufen an der Aitriper Fähr den äußeren Rahmen zu einem Spiel, das im Zeichen eines klaren Sieges der Karlsruher stand. Der KPV überraschte nach der angenehmen Seite und wenn es an der Mannschaft etwas besonderes zu bewundern gab, so war dies neben dem strammen Einsatz aller Spieler, die effektive spielerisch ausgezeichnete Leistung des Nationalspielers Willimowski, der viele Register seines reichhaltigen Könnens zog und dessen herrliche Spielzüge für die „Leute vom Bau“ eine Augenweide waren. Neben Willimowski machte Finkbeiner im Angriff gute Figur und auch am rechten Flügel wirkten mit Beck-Nöckel zwei schußfreudige Stürmer.

Die Läuferreihe hielt guten Kontakt zum Sturm und zu der Verteidigung, die sich alles in allem tapfer behauptete und den Neckarauer Angriff in Schach zu halten verstand.

Der VfL Neckarau erreichte nicht seine übliche Form. Zwar verstand man wohl zu kämpfen, aber da und dort bemerkte man im Aufbau klaffende Lücken. Theo Wahl hatte mit Willimowski seine Begegnung und

als unsere Schulkinder noch in Mannheim weilten und die einzelnen Schulen miteinander in sportlichen Ehrgeiz wetteiferten, welche die höchste Punktzahl für abgeliefertes Altmaterial erzielen könnte, da spielten die Knochen bei dieser Rechnung eine wichtige Rolle. Jeder Abschütze sorgte gewissenhaft dafür, daß kein Knochen in der Mülltonne des elterlichen Hauses verkam. Und die Lehrer, welche die Altmaterialsammlungen der Schulen leiteten, wußten stets von neuem den Kindern begrifflich zu machen, wie wichtige Rohstoffquelle der deutschen Kriegswirtschaft in den abgelieferten Knochen erschlossen wird.

Die Schulkinder, denen die Altmaterialsammlung nicht nur Grund zu frühlichem Wettstreit bot, sondern die in ihr auch gleichzeitig einen Ehrenreiz für die deutsche Kriegswirtschaft sahen, wußten nun außerhalb der Mauern unserer schwer getriebenen Heimatstadt. Doch ist dies kein Grund, die Altmaterialsammlung in Mannheim deshalb aufzugeben. Haben nicht die Mannheimer mit dem stolzen Erfolg der jüngsten Spinnstoffsammlung erst bewiesen, daß sie auch weiterhin auf diesem Gebiet ihren Mann stellen? Nicht weniger Erfolg wird der Knochensammelaktion beschieden sein, die nun einsetzt und laufend die Knochen, die in den einzelnen Haushaltungen anfallen, erfassen wird. Zumal der Reichskommissar für Altmaterialverwertung für die Ablieferung der Knochen einen Preis ausgesetzt hat, der jeder Hausfrau begreifbar erscheinen muß: Für je fünf Kilo abgelieferte Knochen winkt ein Stück Kernseife, wie es sonst nur die mit besonders schmutzigen Arbeiten Beschäftigten erhalten.

In Zusammenarbeit mit dem Kreisbeauftragten für Altmaterialverwertung und dem Städtischen Wirtschaftsamt hat die NS-Frauenenschaft, Abteilung Volks- und Hauswirtschaft, die Durchführung der Knochensammelaktion übernommen. In jeder Ortsgruppe wird eine Sammelstelle eingerichtet, die an zwei Tagen der Woche geöffnet ist, und deren Öffnungszeiten in den einzelnen Ortsgruppenbereichen durch Aushang bekanntgegeben werden. Die Liste der Annahmestellen wird in einer Bekanntmachung des Städtischen Wirtschaftsamtes im Anzeigenteil noch veröffentlicht werden. Der Grundsatz, nach dem die Knochenablieferung durchgeführt wird, ist einfach

„Flachsmann als Erzieher“ in der OEG

Wie an jedem Morgen eines Wochentages war die OEG dicht besetzt und vollgestopft von Menschen, die unter dem unmissverständlichen Kommando: „Bitte in den Wagen gehen! Weiterdrücken!“ sich eng aneinanderzwängten. Endlich war jede Platzmöglichkeit erschöpft, so daß die elektrische Bahn abfahren konnte. Keiner wankte und wich, wohlgeschickter hatte man sich im Gang der Fahrt allmählich „eingestanden“. Mit leichtem Schalk fuhr der Wagen dahin, ein leichter Dunst lag über dem stillen Wasser des Neckars und roter Mohn leuchtete aus dem wogenden Grün der umgrenzten Weiden, hinter denen ein hoher Schlot dickbanchige Rauchwolken in den morgendlichen blauen Himmel schickte.

Wer einen Sitzplatz ergattert hatte, freute sich schweigend über diesen Vorzug und markierte tiefe Nachdenklichkeit, um nicht Gefahr zu laufen, unter dem Zwang eines letzten Restes von Taktgefühl die bequeme Position doch noch an einen anderen einzutauschen zu müssen.

Unter dieser Enge hatte sich nun mit viel Geschick ein knitzler, kleiner Scholbub, tapfer gegen jedes Blickgeflecht, auf seinem Sitzplatz gehalten. Zwei Stationen war es

auch sonst war die Tordeckung zwischen etwas wackelig. Die Läuferreihe - in der zweiten Halbzeit umbesetzt - hatte über Mangel an Arbeit bestimmt nicht zu klagen, so daß man es schon verstehen konnte, daß die Bindung zum Angriff seitweilig nicht geschossen war. Dieser operierte mit einem Pech, besonders Preschle, dem es mitunter aber auch sehr an der nötigen Unterstützung fehlte. - Pennig (Waldhof) hatte das Spiel jederzeit in der Hand.

Die Mannschaften standen:

Neckarau: Gaska; Fleck, Wenschel, Brunner, Wahl, Sälzer; van Bink, Stöpf, Preschle, Striehl, Spöhrer.

Karlsruhe: Lark; Mono, Blümie; Jordan, Mail, Heyler; Beck, Nöckel, Willimowski; Finkbeiner, Wiczorek.

Knapper Sieg des VfR

KSG Käferlart/Phönix Mannheim — VfR Mannheim 2:3

— In der Runde um den Eisernen Adler fand der VfR Mannheim auf dem Käferlart Gelände den erwarteten scharfen Widerstand. Die „Kombinierten“ erfüllten die von ihren Anhängern in sie gesetzten Erwartungen durchaus, dies kann man wenigstens von der ersten halben Stunde sagen.

Spielführer Schmitt (Kupfalf Neckarau) brachte gut umsichtiger Leitung das Treffen gut über die Distanz.

VfR Mannheim: Jakob; Alip, Klenk; Müller, Krämer, Rohr; Hill, Kleo, Utz, Raber, Schöbhorn.

Käferlart/Phönix: Maurer; Nagel, Paule, Nägele, Greiner, Schnäbele; Braun, Weyrauch, Gleißner, Rube, Fischer.

Das für Samstagabend vorgesehene zweite Spiel um den Eisernen Adler, SV Waldhof — Kupfalf Neckarau, mußte wegen Nichtankommens von Kupfalf Neckarau ausfallen.

Der FC 93 Mülhausen, der elsässische Fußballmeister wurde jetzt auch Tschammerpokalsieger. Er gewann das Endspiel gegen den FC Haguenau, aber erst in der verlängerten Spielzeit, mit 3:2 (1:1) Toren.

1. FC Nürnberg und SpVgg. Fürth bestreiten im Sportgau Franken das Tschammerpokalendspiel Fürth holte sich einen in der verlängerten Spielzeit erlittenen 1:0-Sieg über den VfL Nürnberg.

Die selbstverdiente Sonderzuteilung von Kernseife

In jeder Ortsgruppe wird nunmehr eine Sammelstelle errichtet

gemug. Jede beliebige Knochenmenge, von 30 Gramm aufwärts, kann während der Öffnungszeiten der Annahmestelle abgegeben werden. Der Abnehmer erhält eine Quittung über die abgelieferte Menge. Haben die gesammelten Quittungen eine Höhe von fünf Kilo erreicht, so gibt die Zweigstelle des Städtischen Ernährungsamtes dem Abnehmer dafür eine Bezugsmarke auf ein Stück Kernseife. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur die Einzelhaushaltungen zu dieser Sammelaktion aufgerufen werden, sondern auch Werks- und Gemeinschaftsküchen, soweit das Städtische Wirtschaftsamt mit ihnen nicht eine Sonderregelung getroffen hat.

Ankündigung dieser „Sonderzuteilung“ an Kernseife nicht mit Freuden auf ist es ihr doch leicht genug gemacht, sie zu verdienen.

Weiche Bedeutung Knochen als Rohstoffquelle besitzen, ergibt sich aus der Prämissen selbst. Wie könnte unsere Verbrauchslage sonst die Ausgabe eines kostbaren Stückes Kernseife für fünf Kilogramm Knochen tragen? In den nächsten Tagen schon werden die Annahmestellen ihre Tätigkeit aufnehmen. Kein Zweifel, daß sie sich gewährleisten werden, daß keine Mannheimer Hausfrau diese Möglichkeit, Kernseife zu erhalten, außer acht lassen wollte.

Mannheims Hausfrauen werden dafür sorgen, daß unserer Stadt auch in der Knochensammelaktion einen schönen Erfolg aufweisen wird. Zumal, abgesehen von dem persönlichen Nutzen, den jeder aus ihr ziehen kann, unserer Kriegswirtschaft durch sie wertvolle Rohstoffe zugeführt werden, nach denen sie heute mehr denn je verlangt.

Vierzehn Mädchenarme griffen in die Speichen

Eindrücke von einer Luftschutzübung in einem Mannheimer Kinderheim

Fern vom Treiben der Großstadt liegt im lieblichen Neckartal auf einer kleinen Anhöhe zwischen Wald und blumigen Wiesen das Kinderheim der Stadt Mannheim. Es ist ein schöner, eindrucksvoller Bau, dessen gärtnerische terrassenförmigen Anlagen von einer sinn- und liebevollen Planung zeugen. Heile Räume beherbergen die kleinen und großen Bewohner. Sie fühlen sich alle hier wohl, ganz wie zu Hause. So muß es auch sein. In der Hauptsache sind hier untergebracht die Kinder wirtschaftlich bedürftiger Volksgenossen, Soldatenkinder, Waisen, oder Kinder, bei denen die Familienverhältnisse zwangsläufig ihre Unterbringung im Heim erforderten. Die Frau Oberin sowie die Schwestern (Erzieherinnen) halten das Völkchen im Zaum und so vergehen die Tage in planvoller Erziehung, Zucht und Ordnung, jedoch in sorgloser Ruhe. In der letzten Zeit wurde diese Ruhe aber des öfteren durch überfliegende Feindbomben gestört. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß auch einmal in dieser Gegend Bomben fallen können.

Dieser Fall wurde nun vor einigen Tagen als gegeben angenommen und von leitender Stelle aus eine Luftschutzübung angeordnet. Schnell ertönte die Alarmglocke durch die friedlichen, sonnigen Räume, doch schon wenige Minuten nach dem Signal standen

in Reih und Glied und in voller Ausrüstung die weiblichen Luftschutzkräfte vor dem Luftschutzeiter. Sofort wurden die Maßnahmen zur Sicherung der Kinder ergriffen und ausgeführt. Jede erwachsene Person und ausgebildete, die Kinderheime wußte ihren Platz und ihre Arbeit. Der Brandherd lag im gegenüberliegenden Stallgebäude. Rasch wurde die wertvollen Inanzen des Stalles, die Milchkuhe, Ziegen, Schafe und Ferkel geborgen und der angemessene Brand mit dem kleinen Löschgerät und Kübelgespritz gelöscht. Einige Brandbomben und eine Phosphorbombe sollten inzwischen das Kinderheim getroffen haben. Da das kleine Löschgerät den Brand nicht meistern konnte, trat das Großlöschgerät in Aktion, das reichlich nach dem einlaufenden Meldung der Hydrantendrücke nicht aus, weshalb eine im Haus stationierte Kraftspritze herbeigeschafft wurde.

Es war eine Freude zu beobachten, mit welchem „Feuerifer“ die weiblichen Luftschutzkräfte arbeiteten. Aus einem Mädchen und erteilt der Befehl „Greift zu!“ und 14 Mädchenarme griffen in die Speiche der Räder der schweren Spritze, schoben und drückten und schleppten die langen Schläuche hin und her, bis nach halbtägiger schwerer Anstrengung der Brand als gelöscht gelten konnte. Seitens des Luftschutzeiter erfolgte noch eine Löschprobe mit einem Trockenlöschgerät, das in Sekundenbruchteilen den Brand erstickte. Es Vortrag über die neuesten Bekämpfungsmittel der Kampfstoffe ergänzte die interessante Luftschutzübung, die mit einem Leinwand Luftschutzreferent für die ausgebildeten geschulten Mädchen ihr Ende fand. Es wird für unsere Mutter zweifellos ein weitere große Bereicherung sein, zu wissen, daß ihre Lieblinge auch im Falle einer Not in bester Obhut sind.

Blick übers Land

Leutesheim bei Kehl. Der Farrenw Friedrich Roß wollte mit seinem sonst mühen, eingefahrenen Farren den Ackers pflegen. Pöflich kehrte der Farren zurück auf Roß los und verletzte ihn schwer. Einem beherrschten Männern gelang es, die wütende Tier von seinem Opfer ab- und den Farrenstall zu verbringen.

Dittwar (über Lauda). Der frühere Mannheimer wohnende Job. Heller feiert seinen 78. Geburtstag.

Berweiler. Als der zehnjährige Josef Krust im Hof des Rathauses mit mehreren anderen Kindern spielte, wollte einer d. Jungen den dort abgestellten landwirtschaftlichen Traktor in Gang setzen. Sie rückwärts setzte sich dieser aber vorwärts in Bewegung und drückte den jungen Krust in die Mauer. Der Kleine erlitt schwere innere Quetschungen, denen er kurz da auf erlag.

Am Grab Coubertins

Fünftäg-Jahrestag des IOK in Lausanne. Die Fünftäg-Jahrestag des Internationalen Olympischen Komitees nahm am Samstag vormittag ihren Anfang mit einer Gedenkfeier vor dem Grabmal Pierre de Coubertin auf dem Friedhof von Bois-de-Vau bei Lausanne. In Anwesenheit der Wirtin des Wiedererweckers der Olympischen Spiele, der schweizerischen und ausländischen Vertreter der olympischen Bewegung und hoher schweizerischer Persönlichkeiten wurde bei dieser Gelegenheit des selbstlosen und vergänglichsten Wertes gedacht, das Coubertin im Jahre 1894 ins Leben gerufen hat, und sein Einsatz gewürdigt. Der Jahrestag hindurch einer sportlichen Stunden und gestillten Jugend widmete. Im Namen des Internationalen Olympischen Komitees legte Dr. Ritter von Halt einen Kranz nieder.

Nach der Feierstunde fanden sich die Gäste zu einem allgemeinen Gedankenaustausch zusammen, wobei man auch immer wieder der unvergesslichen Olympischen Spiele 1936 in Berlin gedachte, die in der Erinnerung sämtlicher Teilnehmer als Muster und Höhepunkt aller bisherigen Olympiaden weiterleben.

Der Präsidienpreis stand im Mittelpunkt der Karlsruher Pferderennen. Mit 30 000 RM ausgestattetem Hürdenrennen holte sich der Schlenkerbauer Pauden mit einem Hals vor Seleukos und B. duine.

Beim Vergleichskampf einer Berliner Olymptischlerstaffel in Raibor kam der Deutsche Schwergewichtmeister Helms Scharn mit seiner Leistung im einwärtigen Halben (107,5 kg) dicht an den Weltrekord heran.

In einer im Rahmen der Verwundetenbetreuung durchgeführten Boxveranstaltung in London (Westmark) siegte Hauptkampf der Deutsche Meister He (Düsseldorfer) gegen Gaumeister M. (Neustadt a. d. W.). Die Berliner Weltgewichtler Triemann war in zwei Kämpfen gegen Nicolai (Mannheim) und Eber (Laudau) Punktierter. Im Mittgewicht unterlag Wessely (Laudau) den Punkten gegen Sakmann (Rastatt).

Der württembergische Meister Manninger kam im Diskuswerfen auf 40,30 m eine Weite, die in diesem Jahr noch nicht erreicht wurde.



ZWEITE STADT WANN

Die „Dy“

(Von unserer...)

Nach 100stündiger Weltensession sich die Engländer über die nicht gerade schlaflose Londoner beiraten aus deutschem nam-Meteor beiraten, was Geheimwissen bringt, sonst takt der Verge Worien: Mehr

Der Korridor... Man kann... doer, denen... der Rock, für d

(Von unserer...)

Der Nerven... sind bis zum... von der Insel... Betrachtungen... Noch immer... schen Vergeltung... über und hinter... Zweckoptimismus... Leugnungsverwe... Englands verb... Wunsch, eine... zugsarbeiten... nächsten, real... möglich ist. Tro... stimmungen... die Nachrichten... ihrer Zusammen... Bild vermittel... In gerade... dero die enflie... Wacht der Exp... blocks stritten... in wurden Men... Körper in ein... aus den Häusern... schuttkeller her... Und man fand... Straße. Die Brä... verschwiegen, do... der in deutschem... des Kanals aus... eines der Spreng... land auf einen... verwestete alles... riesigen Gebäude... Nibe niedergegan... hoes gleichgema... Wenn man sich... die aus einer Viel... herausgegriffen... dann kann man... mierend das neue... England wirken... findliche, wie ch... ser für die briti... reagierte sofort... Hierber meldet... richtungenagent... Aktienkurse waren... in der sch... begriffen. Täglich... Abschlüsse gr... Habsbatschaft... die unbemanten... traf. Die Börsen... Operationen sofort... halten über die... abzurufen. Das... folgenden Tage... schlüsse kam. Für... jadenen britische... dicker Strich dur... dem die Aktien in... Kurse seit mehr... bracht hatten. Ma... ration darum ein... chen, weil sie ein... in Waffen und Ma... applizierte auf ve... Nun müssen sie... mit dem Tode un... noch Kurverluste... wirt hieran letzten... dadurch vertritt, we... Waffe im Feindlag... In Bezug a... „Daily Herald“... „Es ist ganz klar... Mittel zur Bekämpf... bombe. Wir befin... Stadium des Expe... nun auch wieder... die liegenden R... Dauerhafter der Fl... sich einerseits als... und andererseits... unbrauchbar mach... über Befehle her... (1936) beschrieb... ist dieses mehr d... man der Bevölker... gewehr andeuten... Tatsache hinwegg...